

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **94 (1952)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VERSCHIEDENES

Feier zum fünfzigjährigen Bestehen der Veterinär-Medizinischen Fakultät der Universität Zürich

Am 24. Mai 1952 feierte die Veterinär-Medizinische Fakultät der Universität Zürich in nationalem Rahmen ihr fünfzigjähriges Bestehen durch einen Festakt in der Aula der Universität. Haydns Overture in g-moll, in vollendeter Form vorgetragen vom akademischen Orchester (Leitung Musikdirektor Heß), eröffnete den Festakt.

Rektor Prof. Dr. W. Gut entbot Glückwunsch und Grüße der Universität. Seiner Festrede legte er den Leitgedanken zugrunde: Me mues halt rede mit de Lüt, me ret au mit em Veh. Die Achtung des Menschen vor der ihm unterworfenen Kreatur wird ihn auch befähigen, in seinem Mitmenschen den Bruder zu sehen. Die Mahnung, der Mensch möge nicht vergessen, daß auch er nur ein Teil des großen Schöpfungswerkes ist, hinterließ einen nachhaltigen Eindruck.

Der stellvertretende Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. J. Heußer, überbrachte die Grüße der Regierung. In kurzem Rückblick würdigte er die Arbeit der Tiermedizin und der Fakultät in den letzten fünfzig Jahren. Im Kampfe gegen zahlreiche Tierseuchen, die der Volkswirtschaft schwere Schäden zufügten und zum Teil auch für den Menschen verhängnisvoll sein können, wurden beachtliche Fortschritte erzielt. Auf die Raumverhältnisse des Tierspitals bezugnehmend, gab der regierungsrätliche Sprecher der Hoffnung Ausdruck, das langgehegte und notwendige Neubauprojekt möge in absehbarer Zeit in Erfüllung gehen.

Drei Sätze aus Joh. Chr. Bachs „Amadis des Gaules“, eine Erstaufführung des akademischen Orchesters, ernteten großen Beifall und leiteten über zur Festrede des Dekans.

Prof. Dr. E. Heß legte in aufschlußreichem Überblick die Hauptziele der modernen Tierseuchenbekämpfung dar. (Siehe Heft 5 dieses Archivs.)

Anschließend folgten zwei Ehrenpromotionen. Zu Ehrendoktoren wurden ernannt:

1. Prof. Dr. H. Hediger, Direktor des Zoologischen Gartens Basel: In Anerkennung seiner grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiete der Verhaltensforschung sowie seiner unentwegten Bemühungen um ein besseres Verständnis der tierischen Psyche und eine biologisch begründete Haltung der Wild- und Haustiere, wodurch ähnliche Bestrebungen der Veterinärmedizin wertvoll unterstützt werden.

2. Prof. Dr. O. Waldmann, ehemaliger Direktor der staatlichen Forschungsanstalt auf der Insel Riems: In Anerkennung seiner Forschungen über die Viruskrankheiten der Haustiere, insbesondere der Ausarbeitung eines erfolgreichen Immunisierungsverfahrens gegen die Maul- und Klauenseuche.

Als letzter Redner hatte der Präsident der veterinär-medizinischen Studentenschaft, cand. med. vet. K. Schärer, das Wort. In jugendfrischer Weise schilderte er das gute Verhältnis zwischen Lehrern und Studenten im alten Tierspital, den Wunsch beifügend, daß in einem ferneren Jubeljahre schon längst neue Räume erstellt sein möchten. Mit dem Hymnus „Gaudeamus igitur“ schloß die gediegene Feier.

Am anschließenden Bankett im Foyer des Kongreßhauses waren über zweihundert Gäste vereinigt. An drei Ehrentischen, von der übrigen Festgemeinde umrahmt, tafelten die 25 ältesten Tierärzte, die ihre Ausbildung in Zürich erhalten hatten.

Gratulationen und Grüße wurden in launigen Reden entboten. Mit einer geistreich-witzigen Ansprache überreichte Prodekan Prof. Hauser die Festgabe der Schwesterfakultät Bern, eine Sumiswalder Pendule, welche der Zürcherfakultät nur frohe Zeit anzeigen soll. Regierungsrat Dr. Siegrist, Präsident des schweizerischen Viehhandelskonkordates, verband seinen Dank an die Fakultät für die geleistete Arbeit im Kampfe gegen Tierseuchen mit der Überreichung eines Checks, der zur Unterstützung weiterer Forschungen auf dem Gebiete der Rinderkrankheiten dienen soll. Prof. Dr. Zolli-

kofer, E. T. H., wies auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Tiermedizin und Landwirtschaft hin. Prof. Flückiger hob die Mitarbeit im Dienste der Viehseuchenbekämpfung hervor, und Oberpferdarzt Oberstbrigadier Bernet dankte für die Unterstützung der Fakultät im Dienste der Armee. Prof. Dr. h. c. Hediger würdigte das ärztliche Bemühen um das kranke Tier und Prof. Mooser, Dekan der medizinischen Fakultät, legte in längerer Rede Zeugnis ab vom Anteil der Tiermedizin an der Abklärung der Übertragungsweise zahlreicher Seuchen beim Menschen und bei der Herstellung wertvoller Impfstoffe gegen Infektionskrankheiten. Dr. Stähli, Wil, entwarf ein lebendiges Bild der Studienzeit der Veteranen und würdigte die segensreiche Arbeit der dahingegangenen Dozenten.

An Prof. Dr. O. Bürgi, der leider krankheitshalber nicht an der Feier teilnehmen konnte, wurde eine Adresse gesandt mit den besten Wünschen zur baldigen Genesung.

Mit dem Dank an alle Festteilnehmer, die durch ihre Anwesenheit zum guten Gelingen der Feier beigetragen haben und mit einem speziellen Dank an Prof. Graf, der die Organisation übernommen hatte, entließ der Dekan die Festgemeinde.

Die frohe Feststimmung an der blumengeschmückten Tafel, die von der Kongreßhausdirektion auf das sorgfältigste betreut wurde, wird den Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Das Personal des Tierspitals feierte das Jubiläum durch eine frohe Fahrt über Land.

W. Leemann, Zürich

Internationaler Ferienkurs für Veterinärstudenten, Hannover 1951

Als das Auslandsamt der Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule Hannover im vergangenen Frühjahr die Veterinärstudenten aller europäischen Staaten zu einem zweiwöchigen Ferienkurs einlud, fand diese neuartige Idee eine solch gute Aufnahme, daß nur ungefähr die Hälfte der eingegangenen Anmeldungen berücksichtigt werden konnte.

So meldeten sich am 12. Juli 1951 48 junge Tierärzte, Studenten und Studentinnen aus 14 Ländern (wovon 4 Schweizer) auf dem Städtischen Verkehrsbüro Hannover, um dort die Adresse ihres Logisgebers (die Einwohner stellten die Zimmer gegen kleines Entgelt zur Verfügung), die Gutscheine für die Mahlzeiten im Studentenheim und den Ausweis in Empfang zu nehmen, der zu verbilligten Fahrten mit den städtischen Verkehrsmitteln berechtigte (wie sie in Hannover alle Studenten genießen!). Die Deutsche Bundesbahn hatte für die Reise von der Bundesgrenze bis nach Hannover eine Fahrpreismäßigung von 60% gewährt.

Am nächsten Morgen versammelten sich die Teilnehmer im Hörsaal des physiologischen Institutes zur feierlichen und zugleich herzlichen Begrüßung durch Herrn Rektor Prof. Dr. P. Henkels, einen Vertreter des Stadtrates und der Studentenschaft. Schon bevor sie untereinander nähere Bekanntschaft gemacht hatten, war ihnen ihre Internationalität bestätigt worden durch die Vielfalt der Hautfarben: Weiß, braun, gelb und sogar schwarz. Bald lösten sich die nationalen Gruppen auf, um sich miteinander zu vermischen (wozu das weibliche Element nicht unwesentlich beitrug!), und deutsche Studenten gesellten sich dazu. Etwas schwierig war das sprachliche Problem, da nicht allen Teilnehmern deutsch und englisch geläufig war. Deshalb mußten alle Erklärungen in beiden Sprachen gegeben werden, worin man sich gegenseitig nach bestem Wissen unterstützte.

Das Kursprogramm war streng festgelegt und gut eingeteilt. Demonstrationen in den einzelnen Kliniken wechselten ab mit Besichtigungen in der Stadt, mit geselligen Anlässen und mit Exkursionen. Von diesen seien erwähnt: Diejenigen nach Bremerhaven (Fischereihafen mit Fischauktion und Fischverarbeitungsbetrieben)—Hamburg (Tropeninstitut, Tierpark Hagenbeck), in die Heide, nach Celle (Hannoversches Landgestüt, Bundesanstalt für Kleintierforschung) und nach Leverkusen (Bayerwerke).

Eine Reihe von Vorlesungen und Demonstrationen in den verschiedenen Instituten und Kliniken vermittelten dem Kursteilnehmer Einblick in den heutigen Stand der zur Zeit durchgeführten Arbeiten und Forschungen.

Einige Notizen aus diesen Vorführungen werden auch unsere Tierärzte interessieren, und es wird ihnen dieses oder jenes eine Anregung zu geben vermögen. Zu Beginn besichtigte man das anatomische und das physiologische Institut. Beide sind sehr gut eingerichtet und von großer räumlicher Ausdehnung.

Die *Chirurgische Klinik* (Prof. Henkels) zeigte die Operation eines 1½-jährigen Kryptorchiden-Hengstes in Allgemeinnarkose mit einer 10% Chloralhydratlösung iv. (25,0 g). Grundsätzlich werden in Hannover die Pferde nie mit Chloroform narkotisiert wegen der evtl. Schädigung von inneren Organen, wie Herz, Leber, Nieren. Hengste bis zum Alter von 2 Jahren werden mit unbedecktem Samenstrang, ältere mit bedecktem Samenstrang kastriert, ausgewachsene Hengste in der Regel nur mit Kluppen.

Bei einem Fuhrpferd wurde die Totalexstirpation eines Hufknorpels wegen Hufknorpelfistel mit Lahmheit h. r. demonstriert. Das Pferd lag in einer Äthernarkose, wobei der Äther dem Patienten mit einer von Prof. Henkels konstruierten Apparatur zugeführt wurde.

Besonderes Interesse galt der *stationären Rinderklinik* unter Prof. Götze. Eingehend wurde das Problem der *Fremdkörpererkrankung beim Rind* und deren Therapie behandelt. Einige allgemeine Bemerkungen zum Thema zeigten, welche Bedeutung die Reticulitis traumatica auch in Westdeutschland hat. So sollen nach den Angaben von Prof. Götze seit 1925 bereits über 35 000 Tiere auf seiner Klinik wegen Fremdkörpergastritis operiert worden sein. Dabei traten Verluste auf von ca. 14%, d. h. diese Kühe mußten sofort oder bald nach der Operation geschlachtet werden. Prof. Götze betonte, daß man je nach den vorliegenden Organveränderungen mit der Abschächtung nicht zu lange zuwarten dürfe und den Eingriff dann eben als diagnostisches Hilfsmittel zu werten habe, welches im Hinblick auf die Fleischverwertung von nicht geringer Bedeutung sei.

Selbstverständlich wurden auch die verschiedenen Operationsmethoden diskutiert. Prof. Götze stellte mit Recht fest, daß diejenige Methode die beste sei, welche der Operateur am besten beherrsche.

Die hannoversche Operationstechnik sei in Kürze geschildert: Auf der Klinik werden immer Gummihandschuhe getragen während der Operation, welche vor der Pansennaht gewechselt werden. Die Kuh trägt eine Augenkappe und einen speziellen Schwanzhalter und ist mit 2% Tutocain lokal anästhesiert worden (Infiltration). Nach Durchtrennung von Haut und Muskulatur wird die extraperitoneale Pansennaht mit Catgut gesetzt. Mit rivanolgetränkten Tampons werden die Wundränder abgedeckt und hierauf die Gummimanchette eingelegt. Nach der manuellen Entfernung des Fremdkörpers wird ein Magnet eingeführt, welcher evtl. vorhandene kleinere Metallstücke fixiert und entfernt. Oft wird der Tastkörper eines Metallsuchgerätes ebenfalls ins Haubenlumen gebracht, um weitere metallische Fremdkörper zu eruieren. Nach diesen ergänzenden Kontrollen verschließt man den Pansen doppelt mit einer fortlaufenden, einstülpenden Matratzennaht aus Catgut, indem mit dem gleichen Faden eine Tour zurückgeführt wird. Nach reichlicher Desinfektion mit Jodoformpuder näht man Muskulatur und Haut gleichzeitig mit einer rückläufigen Naht, wobei bei den ersten beiden Stichen Haut und Muskulatur, beim dritten und vierten Stich nur die Haut gefaßt werden. Auf Wunddrainage wird verzichtet und nach Joddesinfektion des Wundkammes und der Umgebung ein trocken sterilisierter Bolus-alba-Brei mit einem Gazetuch auf das Operationsfeld gelegt.

Das operierte Tier erhält gleich von Anfang an die volle Futtermittellration in Form von Heu und Kleie. Man verzichtet also in Hannover auf diätetische Maßnahmen irgendwelcher Art, anscheinend mit gutem Erfolg.

Je ein Fall von *Leukose* (Lymphadenose) und *Piroplasmose* beim Rind sind gezeigt worden, weil beide Krankheiten in Westdeutschland enzootischen Charakter annehmen.

men haben. Die Leukose, vor dem Krieg speziell in Ostdeutschland aufgetreten, tritt in den letzten Jahren einzeln oder gehäuft in Herden auch im Westen auf. Die Krankheit ist in ihrer Ätiologie noch völlig unklar, langwierig im Verlauf und führt unter zum Teil schweren Krankheitssymptomen meist zum Tode. Gegenwärtig werden Therapieversuche mit Cyren unternommen. (S. Abb. 1.)

Ein Zuchtstier mit *generalisierter Trichophytie* ist gezeigt worden, bei dem vorgängige Ganzwaschungen die Sporen über die ganze Körperoberfläche verbreitet und dabei zu einer allgemeinen Infektion geführt haben. Die besten Erfolge in der Flechtenbehandlung seien mit einem Gemisch von Maschinenöl und Pix liquida (100:5) erzielt worden. In dreitägigen Abständen wird damit je ein Drittel der Körperoberfläche behandelt.

Eine in der tierärztlichen Praxis anwendbare Methode zur *Bluttransfusion* bei der Kuh wird bei größeren Blutungen im Anschluß an Schweregeburten, Kastration usw. empfohlen. Womöglich sollen Spender und Empfänger derselben Rasse angehören.

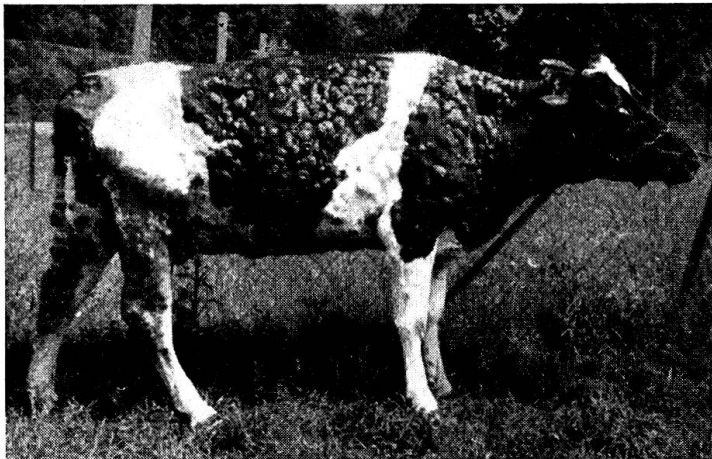


Abb. 1. Hochgradige Hautleukose beim Rind (Rinderklinik).

Daß als Spender nur ein absolut gesundes (insbesondere tbc- und bangfreies) Tier in Frage kommt, ist selbstverständlich. Falls die Blutübertragung auch beim Pferd vorgenommen wird, ist eine biologische Vorprobe angezeigt. Es sollen dem Empfänger 20,0 ccm Spenderblut iv. injiziert werden. Tritt kein Schock auf, so kann die eigentliche Infusion ohne Bedenken vorgenommen werden. Das Spenderblut wird in einem sterilen Glaszylinder aufgefangen, der zur Gerinnungshemmung pro Liter Blut 4—7 g Natrium citricum enthält. Dann wird es durch ein steriles Gazetuch in ein gewöhnliches Infusionsgefäß mit Schlauchansatz gegossen. Pro Transfusion sollen kleine Blutmengen (500—800 ccm) verwendet werden, unter eventueller Wiederholung nach 24 Stunden. (Das Problem der Blut- und Plasmatransfusion bei den großen Haustieren wird in einer Broschüre von W. R. Kuhn, Verlag Schaper, Hannover 1950, eingehend besprochen.)

Die *Sectio caesarea* beim Schwein kommt in Hannover des öfteren zur Ausführung. Dabei wird auf den sonst üblichen Flankenschnitt verzichtet und dem Mutterschwein in Eunarcon-Allgemeinnarkose ein Schnitt parallel zum Gesäuge an der ventrolateralen Bauchwand gesetzt. Hierbei müssen nur *ein* Muskel (M. rectus abdominis) und die Rectusscheiden durchtrennt werden, zudem kann man den Uterus besser an die Körperoberfläche bringen, wo er an der großen Krümmung in der Nähe der Bifurkation auf einer Länge von 10—15 cm eröffnet wird. Nachdem die Früchte extrahiert sind, sollen nur die bereits gelösten Nachgeburten entfernt werden. Intrauterin und intraabdominal

setzt man ein Sulfonamiddepot und verschließt die Gebärmutter gleich wie beim Rind den Pansen. Das Peritonäum wird für sich oder zusammen mit der tiefen Muskelschicht genäht; Haut-Muskelnäht wie bei der Fremdkörperoperation. Auf eine frühzeitige Operation soll geachtet werden, um die postoperative Milchsekretion zu garantieren. (S. Abb. 2.)

Das Problem der *künstlichen Besamung* wird an der Rinderklinik in Hannover auf Grund des russischen Vorbildes schon seit 1933 studiert und bearbeitet. Heute wird an der Hochschule mit finanzieller Unterstützung der USA eine Besamungsstation mit 25—30 Zuchtstieren eingerichtet, die für eine Besamungsgenossenschaft mit ca. 12 000 Kühen dienen soll. Prof. Götze selbst setzt sich für eine langsame Entwicklung der KB ein, erachtet diese aber als unbedingt notwendig für die Weiterentwicklung der Rinderzucht. Nach seinem Dafürhalten ist die KB kein technisches Problem mehr, wohl aber ein züchterisches, dessen Auswirkungen in ungefähr 10 Jahren überblickt werden



Abb. 2. Kaiserschnitt beim Schwein: Haut-Muskelnähte vor dem Verschuß (Rinderklinik).

können. In der Bundesrepublik stehen zur Zeit ca. 6 Mill. Kühe, wovon nur ca. 3—4% künstlich besamt werden. Dieser Prozentsatz nimmt jedoch jährlich zu. An einen Besamungstier müssen sehr hohe Anforderungen gestellt werden bezüglich Abstammung, Gesundheit und Samenqualität. Einem geprüften Stier sind höchstens 500—700 Kühe zuzuteilen, einem jungen Stier jedoch nicht mehr als 200—300 Kühe.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß in Norddeutschland die Trichomonaden-erkrankung relativ selten auftritt. Weit häufiger sind *Streptokokken-Infektionen* beim Stier und bei der Kuh. Ebenso sind rund 10% der Stuten mit *Streptorrhoe* behaftet, welche durch den Hengst beim Deckakt übertragen wird und nur schwer heilbar ist (hohe Dosen Penicillin im.).

Ergänzende Demonstrationen über die Samenuntersuchung beim Hengst und die KB beim Pferd schlossen die äußerst interessanten Vorführungen ab.

In der *Kleintierklinik* (Prof. Völker) sind uns die Verwendung von Ultrathermapparaten (Ultrakurzwellen) zur Diathermiebehandlung bei Dackellähme und Nephrose, ferner ein Ultraschallapparat, der bei chronischen Hauterkrankungen, Neuralgien und Diskushernien versuchsweise angewandt wird, gezeigt worden.

Bei Staupe werden dieselben Maßnahmen und Therapieversuche unternommen wie bei uns!

Um Hunden mit Nachhandlähmungen Aufenthalt und Bewegung im Freien zu er-

möglichen, wird deren Hinterteil von einem fahrbaren Gestell spezieller Konstruktion gestützt. Die bisherigen Versuche sollen recht gute Erfolge gezeigt haben. (S. Abb. 3.)

Prof. Hupka ließ auf der *Medizinischen Klinik* die Liquorpunktion beim Pferd ausführen. Diese einfache und ungefährliche Methode findet bei Meningitiden zur Diagnose und Therapie Anwendung. Weitere Demonstrationen befaßten sich mit der direkten Bluttransfusion beim Pferd, mit der Luftsackspülung mittels eines Spezialkatheters und der Lungenstrongylosebehandlung der Schafe mit intratrachealen Merckojodinjektionen. Dem Schaf werden mit einer besonderen Kanüle in sitzender Stellung bei hochgedrücktem Kopf 3,0—15,0 ccm Merckojod infundiert.



Abb. 3. Fahrgestell für Hund mit Nachhandparese (Kleintierklinik).

Im *Hygiene-Institut* (Dozent Dr. Mitscherlich, in Abwesenheit von Prof. Wagener) kam die dort übliche Methodik der bakteriologischen Diagnose der Tuberkulose zur eingehenden Behandlung.

Die bisherigen Typisierungen von tuberkulösem Material von Kindern mittels Kultur und Tierversuch haben in folgenden Prozentsätzen Typus bovinus ergeben:

Magensaft:	6%
Sputum oder Lungengewebe:	3%
Lymphknoten (Hals-, Darm-):	15—18%

Der Vorsteher des *Institutes für tierärztliche Lebensmittelkunde*, Prof. Schönberg, vertritt die Auffassung, daß in allen Ländern alle vom Tier stammenden Lebensmittel unter tierärztlicher Kontrolle stehen sollten, wie dies in Deutschland schon der Fall ist. Dementsprechend ist auch die Tätigkeit dieses vorzüglich eingerichteten Institutes sehr vielseitig und interessant.

Der Kurs wollte nicht nur fachliches Wissen vermitteln, sondern ging vor allem vom Gedanken aus, Veterinärstudenten verschiedenster Länder und Rassen miteinander bekanntzumachen und ins Gespräch zu bringen und damit einen bescheidenen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Er zeugte aber ebenso vom heutigen Bedürfnis der Deutschen, sich mit allen Kräften aus der jahrelangen geistigen Isolierung zu befreien. Uns Ausländern zeigten die Fahrten und Besichtigungen in Deutschland und die Gespräche mit deutschen Kommilitonen eindrucklich, wie eifrig und zielbewußt man am Neuaufbau des Landes arbeitet.

Den studentischen Organisatoren und Leitern, den Herren Professoren der Tierärztlichen Hochschule Hannover und allen Gönnern dieses Kurses gebührt der große Dank aller Teilnehmer, welche sicher stets mit großer Freude an die schönen Tage in der Hauptstadt Niedersachsens zurückdenken werden. Überall ist man uns mit großer Zuvorkommenheit und Freundlichkeit begegnet und hat keine Mühe gescheut, um uns

viel Lehrreiches und Interessantes zu bieten. Vor allem haben es sich auch die Herren Professoren nicht nehmen lassen, uns persönlich in ihre Kliniken und Institute einzuführen, Exkursionen zu leiten und sogar an geselligen Anlässen teilzunehmen. Wie es möglich war, uns für nur DM. 110.— ganze 14 Tage lang zu beherbergen, zu verpflegen und zu transportieren, das wird uns wohl stets ein Rätsel bleiben! Es ist zu hoffen, daß es wieder einmal irgendwo eine solch unternehmungsfreudige tierärztliche Studentenschaft geben werde (z. B. in der Schweiz!), die die Initiative zu einem derartigen Kurs ergreift.

Uns Schweizern haben einige Beobachtungen besonders zu denken gegeben: In jedem Institut und in jeder Klinik der Tierärztlichen Hochschule wurde irgendwo neu gebaut, umgebaut oder irgend eine neue Einrichtung oder Apparatur gezeigt. Man denke beispielsweise nur an den erwähnten Stierenstall. (Die Teilnehmer an der Exkur-

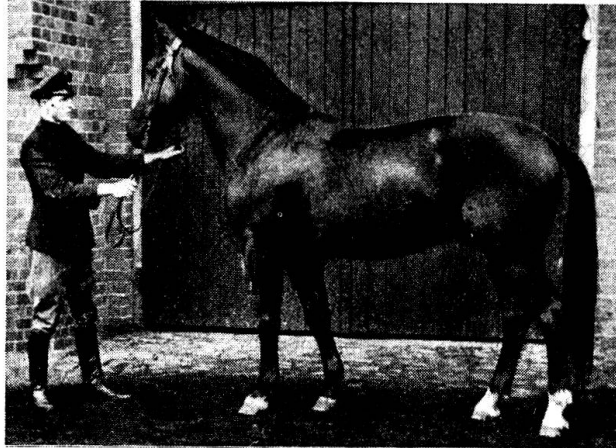


Abb. 4. Dreijähriger Hannoveraner Spitzhengst „Ebro“ aus der Hengstprüfungsanstalt Westercelle (Sieger der D. L. G.-Wanderausstellung 1951).

sion nach München von 1950 werden von dort dasselbe bestätigen können.) Die Kredite müssen von den zuständigen Ministerien hart erkämpft werden, aber sie werden schließlich doch in irgend einer Form und Höhe bewilligt. Zum Teil stammen sie allerdings aus der Marshallplan-Hilfe.

Demgegenüber haben wir in der Schweiz zwei seit Jahrzehnten fast unveränderte tierärztliche Lehranstalten, welche seit längerer Zeit erfolglos Neubauten planen. Gewiß dürfen wir die Verhältnisse im Ausland nicht einfach auf unsere Schweiz übertragen. Aber gerade beim Vergleich mit einem so stark kriegsgeschädigten Land und mit Ländern wie Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Holland, sowie in Berücksichtigung des Ungenügens beider Tierspitäler kann man sich der unwiderstehlich sich stellenden Frage nicht erwehren, ob es wohl nicht doch zweckmäßig wäre, sich trotz all der sicher vorhandenen Schwierigkeiten ernsthaft auf das Projekt einer einzigen schweizerischen tierärztlichen Lehrstätte (sei sie nun Fakultät, Abteilung der ETH oder selbständige Lehranstalt) zu konzentrieren. Dann dürfte man berechtigterweise Kredite erwarten, die uns endlich den zweckmäßigen Neubau und den praktischen und wissenschaftlichen Betrieb einer tierärztlichen Lehranstalt gestatten könnten. Würde es sich nicht lohnen, diese Problemstellung im Schosse der GST zu erörtern?

Die Berichterstatter:

A. Frei, Weißlingen *H. Heußer*, Zürich